

Fräulein Hedwig Dransfeld.

Ein Nachruf.

Aus dem Urulinenkloster in Berlin, Westfalen, geht uns folgendes Schreiben zu:

Es drängt mich, von hier aus über die letzten Tage und das Hinscheiden des am 13. März d. J. verstorbenen Fräuleins Hedwig Dransfeld zu berichten, dieser großen Frau, die weit über die Grenzen des engen Vaterlandes bekannt war. Einer doppelten Verpflichtung möchte ich dadurch nachkommen, der Pflicht der Pietät gegen die liebe Verstorbene und der Dankbarkeit gegen unsere unbekannten Wohltäter.

Der Tod kam unerwartet für die rastlos Schaffende, die nie an sich dachte und trotz vieler Leiden sich nie Ruhe gönnte zur notwendigen körperlichen und seelischen Ausspannung. Im letzten Jahre brach sie mehrmals zusammen unter der Fülle der Arbeiten, denen sie sich nicht entziehen zu dürfen glaubte. Der kurze Aufenthalt in Karlsbad gab ihr im Herbst etwas Frische zurück, aber da sie keine Schonung kannte, war ihr schwacher Körper bald wieder erschöpft. Seit Weihnachten machte sie uns große Sorge; sie selbst gab sich auch mit Todesgedanken ab. Dennoch mühte sie ihre letzte Kraft dem Vaterlande in den rasch aufeinanderfolgenden Krisen. Sie arbeitete mit ganzer Seele für die Partei (Zentrum), der sie angehörte. Am 1. März kam sie elend nach Berlin, mit der Absicht, nach einem kurzen Aufenthalt wieder nach Berlin zu reisen. Der liebe Gott hatte es anders befohlen.

Am 3. März fühlte sich Fräulein Dransfeld sehr elend; die Gallensteinanfälle waren so stark, daß der Arzt sie ins Krankenhaus bringen ließ. In der Nacht vom 5. auf den 6. März trat eine tiefe, schwere Ohnmacht ein; nur den anstrengendsten Wiederbelebungsversuchen des Arztes und der Krankenpflegerinnen verdankte sie eine Verlängerung des Lebens. Sie empfing am 6. März die hl. Sakramente. Auch ließ sie sich am Tage des Notar rufen und machte ihr Testament. In den folgenden Tagen befand sich ihr Zustand und wir hatten Hoffnung, daß sie, wie schon öfters zuvor, diesen schweren Anfall überleben würde. Doch plötzlich kam am 12. abends die Nachricht: Erneuter Rückfall, Rettung unmöglich, da die Herzaktivität sehr gering ist. Bis einige Stunden vor ihrem Tode hatte Fräulein Dransfeld Bewußtsein, aber die Schwäche nahm rapide zu. Gegen sechs Uhr abends ging die große Tulderin unter dem Gebete des Priesters ins bessere Jenseits hinüber. R. L. P.

Die Leiche wurde zunächst im Krankenhaus sehr schön aufgebahrt; eine wahre Volkerverwanderung bewegte sich dorthin. Alle Zeitungen brachten Nachrufe, Telegramme und Beileidsbezeugungen von höchsten Herrschaften liefen bei uns ein, wie auch an der Zentrale des katholischen Frauenbundes. Alle atmeten eine tiefe Verehrung für die große Frau.

Am Begrabnis steht ein Hänschen klein, darin ist eine Schmiede!

Von R. Dörner, Gernsbach.

Als ich zum erstenmal in eine Schmiede kam, da war ich noch ein kleiner, stämmiger Bub. Ich hatte gerade die ersten Hosen erhalten und da war es für einen „Schmiedsbub“ selbstverständlich, daß er auch anderen Leuten die Neuigkeit zeigt. In meinem Heimatdorf daheim, da gibt nämlich die Schmiede viel; fast eben so viel wie eine Bierkneipe. Die Männer vom Dorf kommen oft in die Schmiede. Wenn grad so ein Tag ist, an dem sie nicht in den Wald oder nicht in die Fabrik können, dann geht's eben in d'Schmiede. Da kommen dann viele, auch die, die nichts brauchen; die kommen eben wegen der Wanderei, wegen dem „Kollitt“ machen usw.

So war es schon zu meines Großvaters Zeiten und auch heute noch ist es so, wenn auch nicht mehr in dem Rahmen wie damals; aber in d'Schmiede geht man halt eben immer noch gern.

Mein Vater, ja, mein Großvater und mein Urgroßvater waren Schmiede. Ich bin darauf nicht wenig stolz, und wenn ich heute daheim in unserm Ahnenbuch blättere und da

Die Beerdigung fand am 17. März statt unter großer Beteiligung. Es waren eine Menge auswärtiger Gäste in Berlin: Verwandte, Mitglieder aller Frauenvereine, Vertreter von Bischöfen, Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Den letzten Weg machte die liebe Tote von unserm Kloster aus, so war es in ihrem Sinne; denn unser Haus war der früh Verwaisten Heimat seit 1892, da sie als junge Lehrerin zu uns kam. Die Schweftern unseres Klosters werden nicht verfeßt; wir bleiben immer in Berlin. So kannte Fräulein Dransfeld jede, und jede Schwester kannte und verehrte sie. Sie betrachtete sich stets als zu uns gehörend. Daher holten wir die Leiche zu uns herüber. Von unserm Hause setzte sich nun ein Leichenzug in Bewegung, wie ihn Berlin nie gesehen. Ungezählte und herrliche Kränze wurden geschickt und von weiß gekleideten Mädchen unseres Oberlyzeums getragen. Werl hatte beim Tode seiner Ehrenbürgerin öffentliche Trauer angelegt. Während des feierlichen Requiem wurde ein Brief unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs verlesen, am Grabe sprachen 7 Redner und das Volk harnte andächtig und still aus trotz des strömenden Regens. Es war eine allgemeine Trauer — und trotzdem lagte mir noch vor einigen Tagen ein Reichstagsabgeordneter, der Fräulein Dransfeld sehr nahe gestanden: „Die Frauen ahnen noch nicht, was sie an Fräulein Dransfeld verloren haben.“

Auf dem herrlich angelegten Berliner Friedhof hat der Herr Bürgermeister der Ehrenbürgerin das schönste Ruheplätzchen gesichert. Dorthin verlagern immer noch Menschen, die die Verstorbene verehren und lieben.

In der Stadt, wo ihr Grab ist und wo sie so lange Jahre gewirkt und so gern gewirkt hat, soll ihr auch ein bleibendes Andenken gesichert werden. Fräulein Dransfeld hat uns ihren Nachlaß vermachte und es um ihrer Disposition anheimgestellt, in ihrem Sinne darüber zu verfügen. Was sich in Fräulein Dransfelds Nachlaß an amerikanischem Gelde befindet — sie hatte es mir kurz vor ihrem Tode übergeben mit der Bestimmung, wie es zu verwenden ist, falls sie nicht zurückkommen sollte — wird im Sinne der Gabe und der Verstorbenden veräußert, nach den Notizen, die sich vorfinden. So wird im Laufe der nächsten Wochen noch mancher Notleidende mit Dankbarkeit der amerikanischen Wohltäter und deren Vermittlerin in Deutschland gedenken.

M. Kaberia, Oberin des Urulinenklosters Werl in Westfalen.

* Fräulein Dransfeld war mehrere Jahre Reichstagsabgeordnete und gehörte der Zentrumspartei an. Vor zwei Jahren bereiste sie die Vereinigten Staaten, um in Gemeinschaft mit Fräulein Weber Gaben für die Notleidenden in Deutschland zu sammeln, ein besonderer Grund zur Veröffentlichung des vorstehenden Berichtes.

lese: „Michael Dörner, geb. 26. September 1837“, dann begnüge ich mich mit dem nicht allein; ich müßte dann für mich allein: „Michael der Schmied!“

So nannte ihn schon mein Herr Schullehrer; der hatte vor ihm einen Seidenreißer, schon mal wegen seiner Väterkraft, und dann auch wegen seiner Kunst.

Als ich also in meinen ersten Hosen ans Tageslicht ging, da machte ich auch gleich den Weg in die Schmiede. Die befindet sich unten im Keller gekloß. Noch ganz gut entfinne ich mich, wie da um den Amboss herum die Männer standen. Etliche rauchten eine Pfeife, andere wieder plauderten über die Wahlen (damals war grad Wahlzeit, mein Vater aber und der große O'fell schmiedeten grad ein Gufeisen für's Raimunde Fuchs.

Der alte Fuhrmannpeter, der rief zuerst: „Schmied, jetzt kommt's Schmiedel!“

Von den Männern bekam ich dann Pennige und ich gab jedem einen Handpatsch. Der Schwager Karl aber sagte gleich: „Der hat auch Schmiedshand.“

In die Schmiede ging ich dann öfters, den Männern horchte ich gerne zu, wenn ich auch davon nicht viel verstanden habe, heute versteh' ich das meiste davon.

Meinen Platz hatte ich neben dem Feuer. Ab und zu zog ich für den Lehnstuhl auch den Blasbalg. Man hatte eben damals noch keine elektrischen Maschinen. Das meiste wurde eben von Hand gemacht. Ja, nicht mal eine Reibbiegmaschine hatte mein Vater. Das Reibfahrad war damals eine viel schwerere Arbeit wie heute. Bohrmachine war auch keine vorhanden. Was zu lochen war, wurde gelocht, das andere wurde auch gebohrt, und zwar mittels einer selbstverfertigten Bohrrätsch. Wie vielmal dachte ich: Das Schmiedehandwerk ist doch ein recht schweres Handwerk.

In der Schmiede war ich immer recht gern. Es ist eben immer Leben drin, mal hämmert's, mal singt's, und dann das Schmiedefeuer!

So vergingen die Schulbubenjahre und bis auf einmal, da sagte eines schönen Morgens in der Schule zu mir der Lehrer: „Machste, nu, was lernst denn auch du?“ Raimunde sagte ich: — Kunstmalerei!

Ich wurde feinst Kunstmalerei; ich mußte im Frühjahr 1916 in die Lehre zu meinem Vater; ich mußte Schmied lernen. Obwohl ich zu diesem Berufe eigentlich nicht Zuneigung hatte, so ergriß ich ihn doch mit Mut und mit Selbstvertrauen. Ich gehorchte der Not des Vaterlandes — und ich bereute es bis heute noch nicht.

In meinem jugendlichen Herzen lebte auf einmal der Freiheitsdrang auf; hinaus wollte ich in die Welt; ich wollte auch wie mein Vater und Großvater „walzen“. Zwar ging ich nicht auf die Wäls — aber ich ging auch in die Fremde. Es vergingen etliche Jahre und ich kaud mit einem Male in ein ganz anderes Tätigkeitsgebiet hinein. Ich war ein Schmied, aber ich blieb es nicht. Nicht, weil mir vielleicht die Arbeit zu hart, zu schwer wäre, sondern weil ich die Schmiede, nein! ich wollte in einer andern Schmiede einen Platz ausfüllen, in der man andere Sachen schmiedet wie in der auf und blaue Schmiede. Aber heute noch bin ich, und will ich — ein Schmied sein!

Es war an einem herrlichen Frühlingstag. Frühmorgens brach ich vom kleinstädtchen A. aus auf, um eine Talwanderung zu machen in ein nahe gelegenes Dörflein. Im Blütenhimmel lag da vor mir die Welt. Von allen Bäumen und Sträuchern sangen freudig die Vögelchen. Auf den Lösshügel lag feuchter Tau. Von Gras und Blatt rannen die Tränen der Altmutter Natur. So lieb es sich schon wandern und wenn man da noch ein klein wenig kleinstädtisch mitbrachte, wer könnte da glücklich sein als ein zufriedener Wandersmann?

An meinem Wanderweg entlang hatte sich mir so manches Bild ins Herz gedrückt. Wer könnte denn auch wandern, ohne nicht auch ein Bild mit heim genommen zu haben? Von dieser Wanderung nahm ich nun auch ein solches Bild mit:

„Die Schmiede im Wald!“

Am Begrabnis steht ein Hänschen klein, darin ist eine Schmiede. Darin ist eine Schmiede. Gar weit durchglüht des Feuers Schein.

„Mling — mlang, — mling mlang!“ Fern hin tönt es durch Wald und Kied.

Das ist der Schmied, das, das ist der Schmied!

Dieses trante Volkslied hummte ich heimlich für mich dahin. Ich hörte den dröhnenden Hammerklag; der Amboss mlang wie eine Klode.

It das nicht schön, die Schmiede im Walde? O, gewiß, das ist echte Poesie im Walde.

Nein, trat ich unter die Tür der Schmiede. Sie lehnte sich so an den Berg an. Sie machte einen freundlichen Eindruck. Aber noch einen besseren Eindruck machte auf mich der Schmied.

Das war ein redender Mann, eine echte Germanengestalt. Seine beiden stahlblauen Augen funkelten wie das Schmiedefeuer. Die beiden hämmigen Arme kreuzte er über die breite Brust, so wie es eben fast alle Schmiede machen, wenn sie vom Amboss kommen.

Freundlich schaute ich dem Waldschmied ins Auge und sagte: „Griß Gott, Meister!“

Freundlich nickte auch er. Da schmiedeten sie etwas! Auf den ersten Blick konnte ich es nicht erraten, denn es war noch unförmig. Und heimlich raunte es mir der gute Meister ins Ohr, daß er dem toten Jäger vom Wald ein Grabkreuz schmiede.

Der Jäger und der Schmied! haben sie etwas gemein, sind sie in

irgend etwas weiseverwandelt? Viel leicht! Vielleicht auch nicht! Aber die beiden waren es. Ich schaute dem Schmied und seinem Gefellen noch lange zu, so lange, bis daß am Weg entlang die Abendsonne kam und in die Schmiede hinein schien. Ein Schmied, er ist ein Deros, er ist ein Künstler! Mir zu lieb mußte er den Ambosswirbel schlagen, so, mir zu lieb mußte er einem feurigen Hohllein ein Gufeisen schmieden, und da durfte ich zuschlagen. An früheren Zeiten dachte ich, an das „einh!“! Ich aua aus Schmiedefeuer, ich schaute darin!

Weiter gib mir deine Hand! sagte ich. Und der starke Schmied vom Wald drückte mir seine schweißige Hand. Er schaute mir lange nach. Was er über mich dachte, weiß ich nicht, aber ich dachte an so manches. Während ich schon ins kleinstädtchen einbog, schmiedete er vielleicht noch am Grabkreuz des toten Jägers. Die Abendsonne, die hatte gerade die Firnen der Waldderger vergoldet, als durch das einfache Dörflein der Waldschmied ging und auf den Dorfkirchhof das geschmiedete Kreuz für den toten Jäger trug.

Wie viel mal ich schon an den Schmied vom Wald dachte, kann ich nicht sagen. Aber stolz wie ein Schweizer auf seine Alpen bin ich, weil ich auch — ein Schmied bin!

Die Marienritter

(Fortsetzung von Seite 2)

Himmelsheern zu beten. Auch das Kreuzzeichen kann ich machen. „O Mädchen, an dir hat der Herr ein Wunder getan!“ rief Vater Fortunatus. „Ich werde dem edlen Ritter Georg von Diterma mitteilen, was du mir anvertraut hast.“

„Rühst mich doch selbst zu ihm, Herr!“

„Er ist nicht hier, sondern in Danzig.“

„D wehe — dann ist Mariella verloren! Ehe die Sonne zweimal unter geht, wird ihr Mut fliehen.“

„Sie ist nicht verloren, Fregolla. Ich selber fahre heute nach Danzig und fahre mit dem Marienritter zu.“

„Mariella wird gerettet werden — und der Himmel wird dich segnen für deine edle Tat.“

„Danke Euch, Herr! Nun gehe ich beruhigt wieder nach Hause. Lebt wohl!“

„Verweile noch einen Augenblick, Fregolla“, sagte der Priester. „Ich sehe dich heute zum erstenmal, aber dein Schicksal rührt mich. Wirst du von Jugend an blind?“

„Nein, Herr! Mein Augenlicht erloß langsam, als ich zu meinem Großvater kam.“

„Und was hat er getan, um dem Hebel vorzugehen?“

„Nichts, Herr! Er sagt, das Schicksal und die Götter haben es so befohlen.“

„Grauamer Bahn!“ rief Vater Fortunatus. „Machtlose Götter können hier freilich nicht helfen.“

„Darin bete ich auch zur Himmelskönigin.“

„Tue das immerfort, mein Kind! Vielleicht findest du ein Mittel, um Marias Hilfe in Anspruch zu nehmen, dich noch zu heilen.“

Fregolla stieß einen Freudenruf aus. „O Herr!“

„Gabe Vertrauen, mein Kind! Ich verspreche nichts Bestimmtes, aber du darfst auf die Hoffnung nicht aufgeben. Und nun gehe mit Gott. Die heilige Jungfrau möge dich segnen!“

Fregolla fühlte die Hand des Priesters auf ihrem Schüttel und hörte, wie er leise Segensworte sprach. Da beugte sie das Haupt, und eine überfüllende Freude erfüllte ihr Herz. Ihr war es, als habe eine überirdische Macht sie angewandt und geweiht.

Seiter und voll Zuversicht trat sie den Rückweg an, ohne Furcht und ohne Jagen, ganz erfüllt von dem Glauben an Mariellas Rettung und ihre eigene Heilung.

Fortsetzung folgt.

Harz-Gebirg-

Lauer-See.

Direkt aus Deutschland.

Hat Tausenden geholfen. Gut gegen Rheuma, Gicht, Kopfschmerzen, Nervenleiden, Hautkrankheiten, Leber- und Nierenleiden und Blasen, Bluterkrankung. Preis 50c. 85c. und \$ 1.00 per Paket. 10c extra für Verpackung; \$3.00 portofrei.

Simon Schell, Salvador, Box 46, Sask.

Humboldt, Sask.

R. H. MACKENZIE
Rechtsanwalt, Sachverwalter
Öffentlicher Notar
Humboldt, Sask.
Office Railway Bldg. Telephone 42

FRANK H. BENCE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
HUMBOLDT, SASK.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
Öffentlicher Notar
Büro Main St., Humboldt, Sask.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Herings
trauerer Wohnung, gegenüber dem
Arlington Hotel.
Telephone 154. Humboldt, Sask.

J. R. McMillan
Dr. of Chiropractic
PALMER SCHOOL GRADUATE
Sprechstunden: 10-12, 2-5, 7-8. Office: Upper
Royal Candy Kitchen.
Main Street — HUMBOLDT.

Verschiedene Orte.

E. C. R. Batten, B. A.
Rechtsanwalt, Sachverwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephone 19
Watson, Sask.

Dr. Garnet Coburn
Zahnarzt
Telephone 33 Watson

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B. A. M. D. C. M.
Arzt und Zahnarzt
Telephone 50
Madlin, Sask.

E. G. Small
Augenheilkundiger • Optiker
Melville, Sask.
Augenärztliche Operationen, Brillen, Kontaktlinsen.

W. W. MacGhee
Chiropractor
Naturlicher Weg zur Gesundheit für
allenlei Leiden. Aramont, Bitten.
North Battleford, Sask.

Augen untersucht, Gläser angepasst
W. Louis Lidster
Augenarzt und Optiker
King St. North Battleford, Sask.
Telephone 471. P. O. Box 576.

Christie Bros'. Laundry, Saskatoon

Wir bitten um Ihre Aufträge. Prompte Erledigung von Aufträgen per Post. Wir verwenden nur weiches Wasser. Zur Agenten auf dem Lande gewahren wir günstige Bedingungen.

Bauholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puhmaschinen • DeLAVAL Mäh-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, Prop.

Sacred Heart Academy Regina, Sask.

Tiefe Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von Mädchen und bildenden Künsten, Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Rinder garten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon
Office:
Repley Block — Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER
Arzt und Chirurg.
Sprechtstunden: Englisch und Deutsch
Sprechzimmer in Phillips Block, Mainstr.
Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephone Nr. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse — Humboldt, Sask.
Portraits, Gruppen, Vergrößerungen,
Prämierte Kodak-Film-Entwicklung.

I HAVE A FEW GOOD

FARMS FOR SALE.

HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

Licensed Auctioneer

I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony.
Write, phone or call for terms.
A. H. PILL, MUNSTER

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid Kommissär
Geld Anleihen werden vermittelt.
Büro: Grühre Geldhülle des H. J. Goff
BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor
Anwalt, Sachverwalter und Notar.
Geld zu verleihen.
Telephone 35. Kerrobert, Sask.

E. M. HALL, LL.B.
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar
Wadena, Sask.

Expert Uhr-Reparatur

Sendet Eure Uhren und
Schmuckstücke zur Reparatur an
Thompson's Jeweler, Melville, Sask.

ELITE CLEANERS FURRIERS

Felzrocke gefittet (relined) \$5.00
Schafpelzrocke überzogen 5.00. Aus
wasrigen Aufträgen wird volle Auf
merksamkeit geschenkt. Arbeit garan
tiert. 235 21. St. E. Phone 1308.
Saskatoon, Sask.

Die Tatsache
der fortwährenden Ausbreitung unserer
beiden Väter gibt jedem Zulieferanten
das beruhigende Bewußtsein eines
höheren Erfolges.